

Büchner, Luise: Die Blume, die aus ihrem stillen Thale (1849)

1 Die Blume, die aus ihrem stillen Thale
2 Verpflanzt wird in ein fernes, fremdes Land,
3 Prangt dort wie hier in holder Anmuth Fülle,
4 Ist sie gepflegt von zarter Liebe Hand;
5 Und siehst an ihrem Kelch du manchmal hangen
6 Ein Tröpflein, drauf die Morgensonne scheint,
7 So denk' nicht, daß es Gramesthränen seien,
8 Die trübe sie in stiller Nacht geweint.

9 Wohl sind es Thränen, aber die nicht schmerzen,
10 Erinn'ung hat sie leise wach geküßt:
11 Wenn sanft ein Ton aus heimathlichen Fernen
12 Verwandten Klangs der Blume Seele grüßt,
13 Dann rinnt die Thräne, doch nicht herb und bitter,
14 Ein Opfer, der vergangnen Zeit geweiht,
15 Dann säuselt durch die Seele linde Wehmuth
16 Und sanfte Ruhe folgt dem süßen Leid.

17 So träumst gewiß auch du, wenn du geschieden,
18 Noch oft von deinem deutschen Vaterland,
19 Von deinen Kinder-, deinen Jugendtagen –
20 Bis dich verpflanzte zarter Liebe Hand;
21 Und wie ich hoffe, daß dem Angedenken
22 Es manchmal heiß von deiner Wange quillt,
23 So soll dich stets mein treuster Wunsch geleiten,
24 Daß andres Weinen nie dein Auge füllt!

(Textopus: Die Blume, die aus ihrem stillen Thale. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3310>)